

Haus- und Feldgarten

Autor(en): **Roth, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wähnt eine Brücke über die Aare, die nach Bremgarten und Zollikofen führte (Durheim). Selbst Tillier bezeichnet sie uralte, weiss aber ihren Standort auch nicht anzugeben. Wann und unter wessen Schutz und Fürsorge diese älteste Berner Brücke gebaut wurde, wissen wir auch nicht. Ebenso dunkel wie sie entstanden, ist auch ihr spurloses Verschwinden. Allgemein ist man der allerdings unbegründeten Auffassung, dass diese Brücke an der Stelle der Reichenbachfähre gestanden hat; wir glauben das nicht. Denn ebensogut und besser könnte sie auch in der hintern Felsenau, vor Bremgarten gestanden haben; lautet doch die älteste Kunde, in den bernischen Geschichtsbüchern übereinstimmend, «eine Brücke über die Aare nach Bremgarten und Zollikofen». Und in der Tat gibt es heute noch Zeichen und Zeugen, die eindeutig und schlüssig für die Bremgartenbrücke sprechen.

Da, wo der alte Fährweg rechtwinklig am Flusse ausmündet, etwa zwanzig Meter oberhalb der sogenannten Sappeurbrücke von 1928, gab es noch vor zwei Jahrzehnten bei Niederwasser eichene Pfahl- und Schwellenreste zu sehen, die nicht zum Uferschutz gehörend angesprochen werden könnten, da dort der Stromstrich an der Schleife des jenseitigen Ufers entlang führt. Hier liegt ein Rest des stadseitigen Brückenaufbauers unter der heutigen Uferplanie begraben. Auf der andern Flussseite haben tiefe Stromstrichkolke und Uferverbauungen jede weitere Spur der alten Brücke verwischt.

Das zu jeder alten Aarebrücke gehörende Wirtshaus erblicken wir «hellscherisch» in dem alten Haus Fährweg 32/34 mit den massiven Grundmauern und dem gewölbten Felsenweinkeller, allwo noch vor hundert Jahren lustig gewirtet und beherbergt wurde. Haus Nr. 37 gegenüber war bis 1923 das Oekonomiegebäude mit grosser Stallung des Burggutes. Hier wurden die Pferde für den Vorspann der beidseitigen Bergtransporte gestellt, gleich wie dies später in der Neubrücke geschah. Nur das Zollikofen ist verschwunden, es wird am Brückeneingang zur Rechten gestanden haben, mit Ausblick auf das «Was kommt dort von der Höh?»

Das alte Bernsträsschen führte von der Enge an der Stelle des heutigen Jolimontstutzes, der Felsenastrasse (Verlegung beim Fabrikbau) und des Fährweges zum Gasthaus am Aarestrand, über die Brücke und den Steilweg an der Sandfluh zum Burg und ins weite Land hinaus. Beim heutigen Postgebäude trennten sich die Wege nach Aarberg und Burgdorf.

Im Jahre 1457 ist die Neubrücke gebaut worden. Die alte gewordenen Bremgartenbrücke wird wohl bis zu dieser Zeit gehalten haben. Alsdann gab es eine Bremgartenfähre, die mit dem Brückenbau von 1928 einging. Einzig verblieben ist die Reichenbachfähre.

Von den Schwierigkeiten, mit denen im Mittelalter der Transport von Waren oder das Reisen über Land verbunden waren, macht man sich heutzutage keinen Begriff mehr. Damals wusste man noch wenig von Wagen, auch waren die Landstrassen für solche nicht eingerichtet. Von Menschen oder Tieren musste das Gepäck getragen werden; wer es irgendwie konnte, zog zu Pferd über Land. Man suchte vor Einbruch der Nacht ein sicheres Absteigequartier zu erhalten. War dies nicht möglich und ward dem Reisenden oder dem Kaufmann nicht etwa die Türe eines Klosters geöffnet, so stand es schlimm um die Sicherheit von Person und Eigentum, namentlich in unruhigen Zeiten. Nicht allein durch gewöhnliche Strolche und Diebe, sondern durch Raubritter wurden die Landstrassen unsicher gemacht.

Je mehr die Bevölkerung anwuchs und das Gewerbe, der Handel und Verkehr zunahm, desto zahlreicher mussten die Verkehrswege werden zwischen der Stadt und den Ortschaften. Das Zeugnis eines starken Verkehrs der Landschaft mit der Stadt lässt sich an einem Unglück von 1311 erkennen, demzufolge 72 Personen aus der Gegend von Frienisberg, die zum Markte am St. Peter und Paulstag (29. Juni) nach Bern fahren wollten, beim Uebersetzen der Aare mit der Fähre von Dettigen ertranken. Der Verkehr, dem die Aarebrücke zu Bremgarten und Neubrücke diente, hatte seit Einbeziehung der Landschaft einen für frühere Zeiten unvorstellbaren Aufschwung genommen.

Fritz Maurer.

HAUS- und FELDGARTEN | Wegleitung

Gut vorbereitet gehen wir nun wieder an die Gartenarbeit. Wann sie beginnt, bestimmen das Wetter und der Zustand des Bodens. Sobald wie möglich nehmen wir uns der Winterfreilandgemüse an. Der Monat März setzt ihnen immer gehörig zu, weil hier tagsüber der Boden aufgefrisiert und während der Nacht wiedergefriziert. Dadurch werden die Wurzeln von der Erde gelöst, und dann verdorrt die Pflanze. Wir müssen deshalb die Pflänzchen gut andrücken. Das ist das Erste. Dann wird erdünnert, und zwar auf

- 10 cm: Winterspinat, Winterzwiebeln;
- 20—30 cm: Wintersalat, Winterlattich;
- 30 cm: Winterrippenmangold.

Mit Ausnahme des Winterspinates werden die ausgezogenen Pflänzchen an passende Beetränder verpflanzt, am besten auf die Kohl-, Stangenbohnen- und Erbsenbeete.

Zugleich werden die Beete gelockert und gejätet.

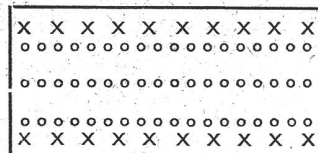
Beim Federkohl bilden sich Seitentriebe; diese und die Gipfeltriebe werden ebenfalls geerntet; sie geben eine vitaminreiche und deshalb sehr gesunde und bekömmliche Frühlingssuppe. Auch beim Rosenkohl gibt es einzelne Seitentriebe; sie und die Gipfeltriebe werden gleich verwendet wie der Federkohl.

Durch Abernten der Winterfreilandgemüse werden nach und nach Beete leer. Die müssen nun umgegraben und gedüngt werden; also ja nicht etwa nur auflockern; denn jedes Stück Pflanzland muss einmal im Jahr umgegraben werden. Mist oder mistartiger Kompost dürfen, im Gegensatz zum Unkraut, nicht zu tief in den Boden kommen. Die Schollen werden jetzt gleich zerkleinert und das Umgegrabene schon jetzt möglichst ausgeebnet.

Dann geht's an die Beeteinteilung. Mit Ausnahme des für die Kartoffeln bestimmten Areals wird alles Pflanzland in Beete eingeteilt; denn nur so können wir unsere Gemüse vollwertig pflegen, und auch nur so lassen sich die überaus wichtigen und ertragvermehrenden Zwischen- und Randpflanzungen vornehmen.

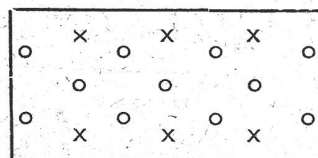
Wie ich einteile:

1. Spannen der Gartenschnüre auf 1,20 m (Beetbreite) und 40 cm (Wegleinbreite). Ich mache die Zwischenweglein 40 cm breit, damit die Beetränder nicht abgetreten werden und die Beete somit ihre Normalbreite von 1,20 m behalten.
2. Mit dem Schaber die Weglein 8—10 cm tief ausheben und die Erde beidseitig auf die Beete werfen.



Beet mit niederen Erbsen

- o = niedere Erbsen, auf 8 cm gesteckt
- X = Wintersalat, auf 30 cm gepflanzt



Beet mit hohen Erbsen

- o = fr. oder mfr. Sorten, 3/40 und 3/50, 12 Samen pro Loch
- X = Wintersalat

3. Den Hilfsvolldünger gleichzeitig über die Beete streuen und ihn mit dem Kräuel gut einhacken; das gilt auch für den Kompost, insofern er zu Erde geworden ist. Dabei zerkrümelte wir die Erde möglichst fein. Den Rechen brauchen wir nur wenn absolut nötig. Zum guten Säen und sichern Keimen der Samen muss die Beetoberfläche selbstverständlich eine gewisse Feinheit haben.

4. Die Schnüre straff anspannen und mit dem Schaber die Beetränder sauber und glatt andrücken; denn unsere Haus- und Feldgärten müssen ein gefälliges Aussehen haben; das gehört sich, auch wenn es nicht rentiert.

5. Schnüre aufrollen und Weglein ausrechnen. Nun ist der Garten saatsbereit. Sobald es die Witterung erlaubt, beginnt wir mit einigen Frühsaaten:

Kresse, Schnittsalat und Monatsrettich als Rand- und Zwischensaart;

Karotten fr. stumpfe, holländische und mfr. 1/2lg Nantaise in 5 Reihen;

Erbsen: Niedere Monopol, Provençal, Kelvedon; Reihensaart 3/10;

Zuckererbsen fr. 1/2 h. Maikönigin, Express: Stufensaart (Saart in Löcher) 3/40; mfr. Landfrauen, Folger: Stufensaart 3/50;

Markerbsen Gradus, Telephon, sowie Kiefelerbsen: Saart fensaart 2/50. 12 Samen pro Loch.

G. Roth

Samen mit Garantie

für Reinheit, Sortenechtheit, Keimfähigkeit und Eignung für unsere klimatischen Verhältnisse, von weltberühmten Spezialisten und erfahrenen Fachleuten gezüchtet,

bei **Samen-hummel** Zeughausgasse 24 Bern